

A dark, textured, rectangular object, possibly a book cover or a piece of wood, with a lighter, circular area in the center. The texture is grainy and uneven, with some lighter patches and darker areas. The central circular area is slightly brighter and has a more uniform texture. The overall appearance is aged and worn.

Verhaftung. Druck und Verlag von B. Neumann in Halle.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

erfolgt deshalb an oben genannten Tagen, nachmittags 3 Uhr.
Später eingehende private und amtliche Nachrichten, können
erst in der nächstfolgenden Nummer veröffentlicht werden.
Redaktion des Bezirksblatt.

Zur Lage in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit 2 Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im Uebrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee v. Hindenburgs nach abgeschlossener Verfolgung.

In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind unbegründet.

Berlin, 15. Sept. (W. T. B.) Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ schreibt:

Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht beendet, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hat einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern den französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen.

In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt:

Die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz, auf die Alldeutschland mit Spannung und Zuerst recht wartet, ist noch nicht gefallen, doch ist bemerkenswert, daß der Generalquartiermeister aus seinem Schweigen, das wir alle daheim wohlverstanden und vollgewürdigt haben, bis zu einem gewissen Grade schon jetzt heraustritt. Wir sind ihm dankbar dafür. Daß bei einer so ungeheuren Anspannung aller Kräfte und bei der Entfaltung so gewaltiger Heeresmassen die Entscheidung sich weder sofort herbeiführen noch gleich übersehen läßt, ist selbstverständlich.

Siegreiche Kämpfe vor Antwerpen.

Berlin, 15. Sept. Der „Berliner Lokal-Anz.“ meldet aus Rotterdam, daß die belgische Antwerpener Armee sich nach viertägigem Kampf vor dem übermächtigen Gegner auf Antwerpen zurückgezogen habe. Ihre Verluste seien beträchtlich gewesen.

Das Ringen bei Lemberg.

Wien, 15. Sept. (W. T. B.) Der frühere Kriegsminister Freiherr von Schönau schreibt in der „Neuen Freien Presse“ zu der gegenwärtigen Kriegslage im Osten:

Wie stehen in Galizien im Kampf mit nahezu doppelt numerischer Ueberlegenheit und sind in dem harten Kampfe nicht geschlagen worden, sondern haben uns trotz der Ungunst der Lage noch immer nach freiem Entschluß vom Gegner unbelaßt auf sehr kurze Strecken zurückgezogen, immer von neuem den Kampf aufnehmend. Innerhalb eines Monats hat die Armee, von der fast keiner je einen ernstlichen Krieg erlebt hat, diesen Mangel an Kriegserfahrung behoben und mit einem Heldennut und einer Zähigkeit gekämpft, die schlaggewohnte Truppen nicht glänzender beweisen können. Die numerische Ueberlegenheit können wir kaum ausgleichen, aber der Kampfesmut unserer Truppen hat ihre Leistungen bedeutend erhöht und den unserer Gegner, ohne dessen Tüchtigkeit in Zweifel zu ziehen, bedeutend gemindert. Das ist ein Ausgleich in den Chancen des Krieges, den wir nichtkämpfer mit Genugtuung begrüßen, und diese Anerkennung muß sich durch ein unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft auszeichnen, durch ein Vertrauen, das jeden Zweifel entschieden zurückweist. In diesem Sinne denken, reden und handeln ist jedes Patrioten Pflicht. Die Stimmung der braven Verbundenen, die die Tage zählen, wann sie wieder zur Front gelangen können, muß der Grundton der allgemeinen Stimmung sein und bleiben.

Berlin, 15. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die eingehenderen Mitteilungen des Kriegsberichterstatters des „Morgen“ über die Schlacht bei Lemberg bekräftigen den Eindruck, den der amtliche Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes hinterließ: Lediglich strategische Rücksichten veranlaßten den Befehl, die Truppen in eine Stellung zurückzunehmen, in der die Vorbereitungen für weitere Operationen getroffen werden können. Dieser Maßregel war kein Mißerfolg vorausgegangen, sie wurde im Gegenteil angeordnet, nachdem ein wichtiger Teilerfolg errungen worden war. Die große Uebermacht des Feindes in Verbindung mit der Uebermüdung der seit drei Wochen im Kampfe stehenden österreichisch-ungarischen Truppen machte es unmöglich, auf der ganzen, weitausegedehnten Schlachtlinie der einzelnen Armeen vor der Gefahr von bedenklichen Flankenstößen zu sichern und ein gleichmäßiges Fortschreiten der Operationen zu gewährleisten. Nach berühmtem Muster dürften die Russen mit bekannter Wahrheitsliebe die Kunde von einem gewaltigen Siege in die Welt hinausgeschickt haben. Das ändert an der unumstößlichen Tatsache nicht das geringste, daß das österreichisch-

ungarische Heer aus überaus schwierigen Kämpfen ungeschlagen hervorgegangen ist und sich zu neuen Unternehmungen bereit hält. Der heldenmütige Kriegesgeist, den es seit Beginn der Auseinandersetzung mit dem Feinde so vielfach und in so erhebender Weise bewährt hat, ist ungebrosen. Aus den bisherigen glänzenden Leistungen kann die zuverlässige Erwartung geschöpft werden, daß österreichisch-ungarische Heerschaaren mit frischen Kräften den Kampf wieder aufnehmen und unter der hervorragenden Heeresleitung zum Sieg führen werden.

Die Offensive der Serben gescheitert.

Wien, 15. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die über die Save eingedrungenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Wie es in Serbien aussieht.

Die „Kambana“ meldet unterm 12. d. M.: Die Bevölkerung Serbiens entbehrt aller notwendigen Nahrungsmittel. Die allgemeine Requisition in Serbien ist bereits dreimal wiederholt worden.

Gestern kam ein Serbe zu den bulgarischen Grenzposten bei Kistendil und bot den bulgarischen Grenzsoldaten ein Schaf um 2½ Francs zum Verkauf an. Als ihn die Soldaten fragten, warum er in so einer Zeit ein Schaf zu solchem Preise verkaufen wolle, erklärte der Serbe, man werde ihm das Tier bei der nächsten Requisition fortnehmen.

In Serbien siehe zurzeit eine vierte Requisition bevor. Die serbischen Grenzposten kommen vielfach des Abends zu den bulgarischen Grenzposten, um bei ihnen zu essen und zu schlafen. Sie suchen Schutz bei den bulgarischen Soldaten und erklären wiederholt, sie würden mit den Bulgaren gehen, mag da kommen, was wolle.

Aufstand in Indien?

Amsterdam, 15. Sept. Das „Allgemeine Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den

Ausbruch einer Revolution in Indien.

Japan, um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen:

Freie Einwanderung in die britischen Besitzungen im Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollars und freie Hand in China.

England hat diese Bedingungen angenommen. (Frankfurter Zeitung.)

Drohende Lage in Aegypten.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Nach einer Meldung der „Züricher Zeitung“ aus Berlin vom 12. Sept. meldet der deutsche Konsul aus Aegypten amtlich: Bis morgen müssen der deutsche und der österreichische Konsul Aegypten verlassen. Die übrigen Deutschen stehen unter polizeilicher Aufsicht. Man glaubt, daß auch sie bald ausgewiesen werden. Der Engländer bemächtigt sich eine große Nervosität. Sie befürchten einen Angriff der Türkei auf Aegypten. Die in Aegypten erwarteten 40 bis 50 000 Mann indischer Truppen sind noch nicht eingetroffen. Es gehen daher verschiedene Gerüchte um: die einen glauben, es sei die Cholera ausgebrochen, andere sind der Meinung, es sei ein Aufstand in Indien.

Die englische Vergewaltigung Aegyptens.

Aus Kairo geht der Wiener „Politischen Korr.“ auf einem Umwege folgende Mitteilung zu: Das Verfahren der englischen Regierung, die seit dem Ausbruch des europäischen Krieges in Aegypten vollständig nach eigenem Gutdünken schaltet und waltet, ruft unter den Aegyptern, die das englische Regime immer mit Abscheu betrachteten, die größte Erbitterung hervor, die allerdings keinen Ausbruch in Taten finden kann. Die Gründe, die den Vizekönig Abbas Pascha, den Khediven, ungeachtet der vollständigen Heilung der von ihm durch das Attentat erlittenen Verwundungen bestimmen.

unter den gegenwärtigen Umständen noch länger in Konstantinopel zu verweilen, sind hier nicht bekannt. Die viel verbreitete Behauptung, daß ihm von der englischen Regierung nahegelegt worden sei, seine Rückkehr aufzuschieben, leuchtet den politischen Kreisen nicht ein. Der Khedive war in den letzten Jahren stets das gefügigste Werkzeug der Engländer und lehnte sich gegen ihre Willkürhandlungen nie auf. Von ihm hätte England somit auch jetzt, da es sich Aegypten gleich einer britischen Provinz zu behandeln erlaubt, gewiß keinen Widerstand zu befürchten.

Frankreich in Not!

Das Geld wird immer rarer.

Während in Deutschland von einem Geldmangel nicht die Rede sein kann, und sogar noch fortgesetzt Goldgeld in die Kassen der Reichsbank zurückfließt, wird in Frankreich und vor allem in Paris, wie die „Neue Züricher Ztg.“ berichtet, das Geld immer rarer, und zwar infolge der unglaublichen Maßnahmen, die die Regierung traf, um einige bekannte Kreditinstitute, die die Ersparnisse Frankreichs äußerst gewagt angelegt hatten, vor dem Konkurs zu bewahren. Nach einer Neuierung des französischen Nationalökonomon Raphael Georges Levh kommt das mit Bezug auf den Kredit Frankreichs einer verlorenen Schlacht gleich. Nach dem Kriege werde man mit den schulden Finanzleuten abrechnen müssen.

Mit dem Geldmangel wächst die Not. Die Kerben sind aufs äußerste angepannt. Das Erscheinen auferlegender Blätter wird von der Polizei allgemein unterdrückt. Das alles sind beunruhigende Zeichen, die bloß bei einem Siege verschwinden würden. Der Pariser Korrespondent des genannten schweizerischen Blattes meldet weiter, zweifellos würde die Einnahme von Paris durch die deutschen Truppen von bedeutender Wirkung auf das französische Land sein. Es würde sich seines letzten Haltes beraubt sehen. Für die Flüchtlinge wird zu wenig gesorgt. In der Provinz stehen viele Industrien still, andere halten den Betrieb nur während zweier Tage in der Woche aufrecht.

Die amerikanische Anleihe gescheitert.

Der etwas frei anzunehmende Vers eines bekannten Studentenliedes „Ist kein Geld in Vätern, ist doch Pump in Schenten“ bestätigt sich für Frankreich nicht. Wie die „Frankfurter Ztg.“ berichtet, ist der französische Anleiheversuch in Amerika gescheitert. Bekanntlich hat 1870 das New Yorker Bankhaus J. P. Morgan u. Co. Frankreich finanzielle Dienste geleistet. Jetzt aber hat Staatssekretär Brihan auf eine Anfrage bezüglich einer eventuellen Anleihe erklärt, daß Anleihen von amerikanischen Bankiers an irgendwelche kriegsführenden ausländischen Nationen mit dem wahren Geiste der Neutralität nicht zu vereinbaren seien. Daraufhin haben J. P. Morgan u. Co. offiziell angekündigt, daß infolgedessen die Verhandlungen wegen Gewährung einer Anleihe von 100 Millionen Dollars an Frankreich fallen gelassen worden sind. Ob es Frankreich gelingen wird, in der Schweiz die nötigen Francs aufzutreiben, muß man abwarten.

Berlin, 15. Sept. (W. T. B.) Nach der „Vossischen Zeitung“ verschärft sich die Finanzlage in Frankreich unheimlich schnell zu einer Zahlungskrise.

Nach Pariser Informationen werden die Kupons der Pariser Stadtanleihe und die Pfandbriefe der Crédit foncier nicht bezahlt. Dies ist um so schwerwiegender, als beide Wertpapiere bisher als das Ideal einer Vermögensanleihe, besonders der kleinen Sparer galt. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne große französische Banken zu halten, deren Schwierigkeiten bereits ein offenes Geheimnis bilden. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene neue 3½-prozentige Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Französisches Eingeständnis der Dum-Dum-Geschosse.

Frankfurt a. M., 15. Sept. Ein hoher französischer Offizier hat dem Pariser Korrespondenten der „Trib.“, des großen holländischen Katholikenblattes, folgende Mitteilung gemacht. Er sagte, das Gerücht über die Verwendung von Dum-Dum-Kugeln sei vermutlich dadurch entstanden, daß ein Stabsoffizier in der Festung Longwy sich mit Studien über die Anfertigung neuer Patronen beschäftigte. Es hätten sich auch in einer Kumpelkammer auf der Festung noch einige Kisten ausgehöhlter Kugeln befunden, die aus der Zeit stammten, als diese noch nicht durch die Haager Friedenskonferenz verboten waren, und die man später durch maschinelle Umformung brauchbar zu machen versucht habe. Es sei möglich, daß einige Schachteln verbotener Patronen unabsichtlich (!) an die französischen Infanteristen verteilt (!) worden seien, aber von einer regelrechten Fabrikation der Dum-Dum-Kugeln könne nicht die Rede sein. In dieser Erklärung wird zum erstenmal das Vorhandensein von Dum-Dum-Kugeln in französischem Besitz zugegeben. Abgesehen davon, daß es eine sehr merkwürdige „Kumpelkammer“ sein muß, aus der im Kriegsfall Munition geholt und an die Truppen verteilt wird, ist es natürlich einfach lächerlich, daß man uns vormachen will, die Franzosen hätten in ihren Magazinen 16 Jahre lang Patronen aufgehoben, die wegen des Haager Verbots ausrangiert worden waren. Der Beschluß der Haager Konferenz stammt nämlich aus dem Jahre 1899. Für welchen Zweck und für welchen Gegner hat man die Dum-Dum-Geschosse aufbewahrt? —

Russisches Eingeständnis der Niederlagen.

Berlin, 15. Sept. Nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ gibt eine amtliche Mitteilung aus Petersburg die Abschneidung der Rückzugsader der Russen in Ostpreußen zu. Sie besagt: Am 10. September wurde eine überwältigende Bewegung der deutschen Truppen gegen den

linken Flügel des Central-Kampfs bekannt. Diese Bewegung nötigte die Russen, sich zurückzuziehen. Am nächsten Morgen unternahmen die Russen zur Aufhaltung der deutschen Offensive aktive Operationen, aber dann stellte sich heraus, daß die Russen sich keinem übermächtigen Gegner gegenüber befanden.

Die Ueberlebenden der „Hela“.

Berlin, 15. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ meldet: Von den 192 Mann der Besatzung des kleinen Kreuzers „Hela“ wurden 172 Mann gerettet, und zwar von deutschen Schiffen.

Französische Grausamkeiten.

Berlin, 15. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Berliner Tageblatt meldet: Straßburg i. E., 25. August. In einem Meher Krankenhaus gaben die Landwehrleute Christofel, Geseiter Hain und Bruno Lehmann zu Protokoll, daß am 25. August des Abends französische Soldaten in ein deutsches Feldlazarett eindrangen und den Stabsarzt niederschlugen. Viele Verwundete versuchten mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen, wurden aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht. Das Lazarett ging in Flammen auf.

Die deutschen Barbaren.

Berlin, 14. Sept. Aus einem Feldpostbriefe wird der Täglichen Rundschau folgende Episode mitgeteilt: Die 8. Kompagnie lag am 20. August bei Donchery am Bahndamm in der Nähe eines Wälderhauses, das im feindlichen Artilleriefeuer stand. Das Haus fing an zu brennen, und man hörte Kindergeschrei von unten. Sofort laufen einige Soldaten in das Haus, stürmen in das obere Geschloß, ergreifen die Kinder und springen, da der Ausgang nach unten nicht mehr möglich, vom brennenden Dach herunter. Die Mutter ist so entsetzt und verstört, daß sie in die Maas springt, welche unmittelbar am Hause vorbeifließt. Sofort springt ein Soldat nach und rettet sie. Das sind deutsche Barbaren!

Der Bürgermeister von Brüssel.

Während die „Köln. Volksztg.“ vor einigen Tagen berichtete, daß der Bürgermeister Max von Brüssel heimlich gegen die Anordnungen des deutschen Gouverneurs vorgehe, eine mit der Schreibmaschine hergestellte und vervielfältigte Zeitung herausgebe, die von Fälschungen im englisch-französischen Sinne nur so strotzte, und diese Fälschung heimlich von Haus zu Haus in Brüssel verbreiten ließe, hatten ausländische Blätter die Nachricht gebracht, die amerikanische Regierung habe den Bürgermeister von Brüssel zum amerikanischen Legationssekretär ernannt, um ihm damit eine geschützte und besonders bevorzugte Stellung gegenüber den deutschen Behörden zu geben. Schon vor einigen Tagen hatte der amerikanische Botschafter Gerard in Berlin in der Presse erklären lassen, daß ihm von dieser Ernennung nichts bekannt sei. Wir hören aber noch weiter, daß auch der Gesandte der Vereinigten Staaten in Brüssel von sich aus die Erklärung abgegeben hat, die Meldung über Ernennung des Bürgermeisters Max zum amerikanischen Legationssekretär entbehre jeglicher Begründung; die Entstehung dieser Gerüchte sei ihm unbegreiflich.

Englands „silberne Kugeln“.

Nach Londoner Blättern hat der englische Schatzkanzler Lloyd George jüngst vor einer Abordnung englischer Stadtväter eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte:

„Es wird eine Zeit kommen, wo es auf unsere Hilfsmittel ankommt, nicht allein an Mannschaften, sondern auch an Geldmitteln. Wir haben schon früher mit silbernen Kugeln gekämpft, wir gaben Europa Geld in dem größten Kriege, der bisher geführt wurde, und dieser Krieg wurde gewonnen. Natürlich, englische Hartnäckigkeit und englischer Mut haben mitgeholfen und werden immer mitgeholfen, aber lassen Sie uns nicht vergessen, daß englisches Geld auch mitzählt. Wenn die anderen vollkommen erschöpft sind, dann holen wir erst zum zweiten Male Atem und dann zum dritten und vierten Male, und wir werden unser Recht hingeben, ehe wir geschlagen sind.“

Das sind sehr hochtönende Worte, auf die zu entgegnen ist, daß zum Kriege zwar Geld, nochmals Geld und wiederum Geld erforderlich ist, daß aber mit Geld allein der Krieg nicht gewonnen werden kann; es gehören auch Soldaten, und zwar ausgebildete Soldaten dazu. England hat es bisher nicht vermocht, mit seinem Gelde Soldaten aus der Erde zu stampfen, und die Soldaten, die Rußland aus seinem reichen Menschenmaterial noch zum Kriege aufbieten könnte, werden nicht arg zu fürchtende Gegner sein. Ueberdies ist es mit der finanziellen Ueberlegenheit Englands, die bis jetzt darin zum Ausdruck gekommen ist, daß man in England sofort beim Kriegsausbruch Moratorien einführen mußte, nicht gerade so sehr glänzend bestellt. Wenn demnach das Resultat unserer Kriegsanleihezeichnung herauskommen wird, so wird es sicherlich geeignet sein, England zu zeigen, daß wir im Kriege auch mit goldenen Kugeln siegen können. Dann mögen die Engländer ihre silbernen Kugeln nur ruhig im eigenen Lande lassen. Dort werden sie besser zu verwenden sein.

Wie England die Welt besetzt.

In den amerikanischen Zeitungen des Ende August findet sich eine gleichlautende Londoner Meldung, wonach „das deutsche Moratorium“ bis Ende September verlängert worden sei. Es handelt sich hier, so bemerkt die „Frankf. Ztg.“ dazu, um eine ungewöhnlich dreiste Fälschung englischer Herkunft, denn Deutschland hat bekanntlich kein Moratorium erlassen, kann also auch keine Verlängerung vornehmen. Wie solche Mitteilungen wirken, ersieht man aus dem Bericht einer amerikanischen Firma an einen deutschen Lieferanten. Darin steht: Zahlungen

tonne sie leider nicht leisten, da ja die deutschen Wänter alle geschlossen seien. Man darf nicht daran zweifeln; daß die Regierung unverzüglich Mittel und Wege finden wird, um diese wie auch andere in den neutralen Ländern verbreiteten Fälschungen zu dementieren.

Zigarren ins Feld!

Ueber den Wert der Zigarre und der Pfeife für den Feldsoldaten wollen wir nicht streiten, zumal wir gewiß sind, daß auch geschworene Gegner des Tabakgenusses den harten Strapazen unterworfenen Krieger den „Glühstengel“ nicht mißgönnen. Es sei aber hier darauf hingewiesen, daß der Tabakrauch auch eine gewisse feintönde Kraft besitzt. Für die Mäßigkeit des Friedens mag dieser Umstand wenig in Betracht kommen, für den Feldsoldaten kann er recht wesentlich sein. Der Tabakrauch ist ein Feind der im Munde sich aufhaltenden Bakterien und wohrscheinlich auch ein Schutz für die Zähne, wenn er auch zu ihrer äußerlichen Verschönerung nicht beiträgt. Krankheitsregende Urterien, zu denen beispielsweise der Erreger der Malaria gehört, sterben nach den angestellten Versuchen in kurzer Zeit, wenn sie nur einem einzigen Zigarrenauspuff ausgesetzt werden. Cholera-bakterien werden ausnahmslos vernichtet, wenn sie fünf Minuten lang einen Strom von Tabakrauch über sich ergehen lassen müssen. Es ist daher anzunehmen, daß der Speichel durch das Tabakrauchen eine feintönde Eigenschaft erhält. Die Anlage, die das Rauchen für manche Entzündung des Mundes oder der Zunge verantwortlich machen will, ist nur bei übertriebenem Genuß von schwerem Tabak berechtigt. Auch der Bazillus der Lungenentzündung, der insbesondere bei der Gefahr von Erstickungen, wie sie im offenen Feldlager unvermeidlich ist, gefürchtet werden muß, erliegt dem betäubenden und tödlichen Einflusse des Tabakrauchs. Von manchen Sachverständigen ist dieser auch als ein Schutzmittel gegen gewisse Formen der Nasenkatarrhe bezeichnet worden. Der Ruf: „Zigarren ins Feld!“ ist also in jeder Hinsicht einer Unterstützung und Befolgung wert.

Von der englischen Flotte.

Ministerpräsident Asquith hat im englischen Unterhause erklärt, daß der Krieg 12 Monate oder länger dauern könne. Dementsprechend verhält sich die mächtige britische Flotte in der Nordsee sehr passiv, sie tut jedenfalls nicht das geringste, was eine Entscheidung herbeiführen könnte. Jetzt erörtert die „Times“ in einem Leitartikel den Grund, warum die Engländer zur See nicht kämpfen wollen. Man höre und staune: Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der hohen See fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengesetzes im Jahre 1900 flizierte: Wir würden liegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeitlang aufstehen würden, die größte Seemacht zu sein.

Während man so das „unvergleichliche“ Verdienst des Admirals Jellicoe preist, der seine Schiffe angeblich von einem Kampfe mit der deutschen Flotte fernhält, ist man andererseits sehr erbozt darüber, daß an anderen Stellen, wo die Erzielung billiger Erfolge gegen die im Ausland zerstreuten leichten deutschen Auslandsstreitkräfte durch übermächtige schwere englische Geschwader so nahelegend scheint, die Erfolge dennoch ausbleiben. Man denke an die Hilflosigkeit der gewaltigen englischen und französischen Streitkräfte im Mittelmeer gegenüber den kleinen Schiffen „Göben“ und „Breslau“. Offenbar hat der Anblick dieser Hilflosigkeit die Londoner Herren bereits nervös gemacht, und sie suchen nach einem Sündenbock, durch dessen Ausstoßung in die Wüste alles gut werden soll. Wenigstens meldet die „Frankf. Ztg.“ aus Rom:

Der bisherige kommandierende Admiral des in den türkischen Gewässern befindlichen englischen Geschwaders hat den Oberbefehl über das Mittelmeergeschwader übernommen, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde, wie man annimmt, wegen mangelnder Tatkraft.

Eine englische „Eroberung“ in Ostafrika.

Wie das „Reuterische Bureau“ meldet hat der Regierungsdampfer „Gwendolen“ am 8. September Langenburg beschossen und dort eine Weile lang gelandet. Der Ort wurde überfallen, es wurde kein Widerstand geleistet.

Langenburg liegt im Nordosten des Rassa-Sees im südlichen Teil von Deutsch-Ostafrika. Der Rassa-See fällt zum größten Teil in die Interessensphäre von Britisch-Zentralafrika; nur das Nordende und ein Stück der Ostküste gehört zum deutschen Schutzbereich von Ostafrika. Vor mehreren Wochen kaperten die Engländer den auf dem See verkehrenden kleinen Regierungsdampfer.

Unsere Kreuzer im Auslande.

In einem aus San Francisco am 15. August in Berlin eingetroffenen Briefe heißt es: „Wir haben übrigens auch unsere kleine Aufregung hier in San Francisco gehabt, indem neulich eines Morgens ein englischer Kreuzer in den Hafen dampfte, der aber nach 24 Stunden prompt an die frische Luft bezw. auf den Ozean gesetzt wurde. Der Scherz dabei war, daß gerade zwei Stunden später der beste Preis in Gestalt eines Kosmosdampfers von Hamburg wohlbehalten hereinkam. Augenblicklich liegt nun der deutsche Kreuzer „Leipzig“ vor dem Hafen. Die Engländer haben sich bei seinem Herannahen nach Vancouver, Kanada, gesücht, und kein englisches Schiff wagt es, den Hafen zu verlassen, zum Ergrößen der hiesigen Bewohner. Auch der deutsche Kreuzer „Königsberg“ soll wieder an der Küste sein; er war vor vier Wochen hier, vor dem Ausbruch des Krieges, und fuhr von hier nach Honolulu, wo er spurlos verschwunden ist. Auch bei Schanghai soll es nach einem glaubwürdigen Bericht (von dem man in Deutschland vielleicht noch gar nichts gehört hat) mächtig Hebe für zwei englische Kriegsschiffe gegeben haben, die sich in einem bösen Zustande nach Schanghai flüchten mußten. Der „Scharnhorst“ und die „Gneisenau“ sollen die Hebe ausgeteilt haben.“

Norwegische Preßstimmen.

Die gesamte norwegische Presse nimmt zu der neuen Erklärung des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg Stellung und ist über die Versicherung des Kanzlers erfreut, daß Deutschland niemals Ständinaviens Neutralität antasten werde, während England, was Ständinaviens anae, sich auszuweilen. Die anme

Erklärung macht in Kristiania den tiefsten Eindruck, da man schon allgemein der Ansicht ist, daß die nahe Zukunft für den Norden kritisch gestalten werde, zumal da Englands Stellung zu Holland als einem Transitland für Deutschland in Kristiania nicht gerade beruhigt.

Eine Proklamation Wilsons.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat an seine Mitbürger eine Mahnung zur Wahrung der Unparteilichkeit erlassen. Das Dokument ist von den amerikanischen Zeitungen am 19. August veröffentlicht worden. Darin behandelte der Präsident die Wirkung des europäischen Krieges auf die Vereinigten Staaten, fordert die Amerikaner zu strenger Neutralität, Unparteilichkeit, Billigkeit und Freundlichkeit gegen alle Beteiligten auf, verlangt, daß die Amerikaner sich zu keiner feindlichen Gesinnung hinreißten lassen, damit Amerika nicht in den Krieg hineingerissen werde und schließt mit feierlichen Worten der Warnung an die Amerikaner, jeden — auch den feinsten Neutralitätsbruch zu vermeiden — und unparteilich zu sein in Gedanken und Taten. (Wir Deutsche können von dieser vornehmen und würdigen Kundgebung des amerikanischen Präsidenten mit voller Genugtuung Kenntnis nehmen. Trübt wirkliche Unparteilichkeit in Gedanken und Taten ein, so kann es Deutschland nur erwünscht sein.)

Ein norwegischer Protest gegen unsere Verleumdungen.

Der norwegische Gelehrte Hanris Hal veröffentlicht an der Spitze des in Christiania erscheinenden „Dagbladet“, das der norwegischen Regierung nahesteht, einen klammenden Protest gegen die im Auslande verbreiteten falschen Beschuldigungen gegenüber Deutschland. Er beweist, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem deutschen Kaiser vorgeschlagen habe, das entblößte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm abgelehnt habe, ebenso daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Hätte Kaiser Wilhelm II. gewollt, so hätte Deutschland damals dem Japanreiche den Todesstoß gegeben.

Jetzt sei Deutschland der Krieg aufgezwungen worden. Jeder rechtlich Denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. Rußland, England und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg. Frankreich und Rußland haben schon vor der Kriegserklärung die Grenze überschritten; Belgien habe mit Frankreich einen Vertrag geschlossen; Deutschlands Auftreten auch gegen Belgien sei völkerrechtlich berechtigt.

Hal schließt: In den letzten 44 Jahren sei kein Land so abgeneigt gewesen gegen den Krieg mit anderen zivilisierten Nationen und so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischem Gebiete mit dem Schwert erfolgen müßten oder sich so seiner Verantwortung in der Politik bewußt, wie Deutschland. Will man auf dessen Rüstungen hinweisen, so braucht man nur zu antworten, Deutschland habe keinen Pfennig, keine Exerzierstunde zu viel angewandt.

Der Inhalt des Artikels ist der, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe. Seine Sache sei gerecht. Jeder rechtlich denkende Nichtdeutsche müßte dies laut vor aller Welt bekennen.

Ein französischer General bewundert die deutschen Soldaten.

Der Mailänder Korrespondent der in Turin erscheinenden „Stampa“ hatte eine Unterredung mit einem französischen Divisionsgeneral, der sich mit großer Anerkennung über das Verhalten der deutschen Soldaten in den Schlachten an der Marne äußerte. Die französische Armee sei zwischen dem Ornain und Paris beinahe doppelt so stark wie die deutsche. „Aber was für ein Feind! Beim Tagesanbruch ist es nur eine dünne Schützenlinie, aber schon mittags bildet diese Linie eine starke Verschanzung voller Soldaten. Wie lange wird diese Linie sich noch halten, wie lange werden diese zwei Armeen, die sich seit dem 23. August ununterbrochen schlagen, noch Widerstand leisten? Was wir uns nicht erklären können, ist die wunderbare Widerstandskraft des Feindes. Die Deutschen ziehen sich in geradezu vorbildlicher Weise zurück, indem sie den Heldenmut haben, keinen Schuß abzugeben, um die Munition zu sparen. Ich frage mich, ob die kleine Armee der Generale v. Klud und v. Bülow, die wir doch besiegen werden müssen, nicht zurückgelassen seien, um sich aufzuheben. Wir werden jedenfalls noch lange und große Mühe haben, sie zu überwinden.“

Amerikanische Friedensvermittlung.

Kaum hat der Krieg begonnen, schon sind die Friedensvermittler an der Arbeit. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ will wissen, die Vereinigten Staaten hätten bereits den ersten Versuch einer friedlichen Vermittlung gemacht, der aber erfolglos geblieben sei. In Kürze solle ein erneuter Versuch gemacht werden. So sehr wir alle den Frieden wünschen, so wäre doch für uns ein Friede, der nicht voll und ganz uns seitens unserer Nachbarn und unserer britischen Vettern auf lange Zeit Ruhe sichert, nur Halbwert. Daher muß erst unseren Feinden die Lust ausgehen, ehe lassen sie sich nicht einen Frieden mit solchen Garantien, wie sie für uns dringend nötig sind, diktieren. So dürfte denn wohl die amerikanische Vermittlung, so dankenswert sie auch ist, ein wenig zu früh ihre Dienste angeboten haben.

Unsere vortrefflichen Flieger.

Dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ wird aus Paris eine bemerkenswerte französische Anerkennung deutscher Flugleistungen mitgeteilt. Die deutschen Flugzeuge leisteten vortreffliche Arbeit. Sobald französische Truppen irgendwo Aufstellung genommen hatten, erhielten sie durch deutsche Flieger Besuch, die sich die Stellung der feindlichen Truppen merkten. Sobald die Flieger zu den deutschen Linien zurückgekehrt seien, pflegte sich die Flugrichtung der deutschen Granaten zu verändern. Diese Beobachtung könne man nach jeder neuen Rekonnostrierung deutscher Flugmaschinen machen.

Helmuth Dirth, der volkstümliche deutsche Flieger, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, ist wegen seiner hervorragenden Dienste im Aufklärungsdiens im Kriege zum Leutnant befördert worden.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's rote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.

(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Wahrhaft.

Wohlschmeckend.

Zeitgemäßes Gedicht.

Es braust herein vom deutschen Ost,
Erneuter Siegeshall,
Viel tausend Russen in der Kost,
Sie sitzen in der Fall.
Man muß sie nehmen wie sie sind,
Mit Laus und Floß und Dreck und Grind,
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Viel Wasser fließt im deutschen Rhein, —
Hindenburg hält Wacht im Ost,
Der weiß, wo Bismarck zapft den Most.

Der russische Bär, der hat kein Glück,
Trotz seinem dicken Fell,
Die Tage ward ihm lahm bei Lyck,
Der Preuß' war ihm zu schnell.
Wie Ostelsburg, wie Gilsenbourg,
So gingen hier die Fiebe durch,
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Nicht auch viel Ungeziefer ein, —
Hindenburg, der Pracht-General,
Wißt die Russen jedesmal.

Das Bäterchen ist ganz entzückt,
Von seinem tapferen Heer,
Er hat sie nach Berlin geschickt,
War eine große Ehr',
Bäterchen, hipp hipp hurra,
Deine Reußen sind schon da,
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Berlin nimmt wieder Russen ein, —
Hindenburg, das ist der Mann,
Den der Kaiser brauchen kann.

K. H.

Provinzielles und Vermischtes.

Berlin, 12. September. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe gehen nach den bisherigen Beobachtungen gut ein. Berlin, 14. Sept. (Ein Kassenbote,) der vor zwei Jahren der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Berlin, Dorotheenstraße, 120 000 Mk. unterschlug und dann flüchtete, suchte das Untersuchungsgefängnis Moabit auf und stellte sich selbst.

Erfurt, 12. Sept. Die frühere Landwirtschaftsminister Herr. Lucius v. Ballhausen, Mitglied des Herrenhauses, ist im Alter von 79 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Kriegsnachrichten.

Zur Warnung für Schwäher.

Eine harte aber gerechte Strafe hat ein Vergmann in Beuthen erhalten. Er hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberschlesien eingedrungen, hätten Fernsprecheinrichtungen zerstört usw. Das Reichsgericht verurteilte den Schwäher zu einem Jahren Gefängnis.

Auszeichnung eines Fliegers.

Frankfurt a. M., 12. Sept. Dem Fliegerleutnant Eichhorn ist für tapferes Verhalten vor dem Feind u. wertvolle Aufklärungsdienste vom Kronprinzen Rupprecht persönlich das Eisene Kreuz überreicht worden.

Ein deutscher Flieger erschien über dem Fort Koppe bei Velfort, ein anderer über Nancy, wo er eine Bombe in der Nähe der Kathedrale fallen ließ; auch über Versailles ist am Freitag wieder ein deutscher Flieger erschienen. Ein Zeppelinkreuzer hat abermals Antwerpen besucht und 6 Bomben auf die Stadt fallen lassen.

Mailand, 8. September. Der Kriegszustand führte bedeutende Rückgänge in den Staatseinnahmen Italiens herbei: Im August fielen die Zolleinnahmen um 3 200 000, die Registrierabgaben um 2 000 000, die Stempelsteuer um 2 400 000, die Fabrikationssteuer auf Zucker um 2 000 000, auf Spiritus um 1 310 000 Lire.

Humboldtshöhe

Vallendar.

Schöner schattiger Garten.

Herrliche Aussicht.

Grosser Saal mit Klavier.

Vorzüglichen Kaffee,

stets frische Kuchen und Torten.

Elektrische Straßenbahn Vallendar—Höhr-Grenzhausen.

Höhr. Im „Arbbl.“ veröffentlicht der Stellvertreter des Landrats, Regierungs-Assessor Freiherr v. Nagel, die erste Verlustliste des Unterwesterwaldkreises.

1. Anton Neuroth aus Niederelbert, leichtverwundet.
2. Johann Keul aus Niederelbert, vermisst.
3. Paul Eschenbrenner, Vize-Feldwebel d. R. im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, Montabaur, tot.
4. Joseph Schmidt aus Niederelbert, verwundet.
5. Reservist Albert Böhrer aus Eichen, vermisst.
6. Fährnrich Gustav Freiherr von Puttkammer aus Bettendorf, Kreis Luremburg, leichtverwundet, (früher Schüler des Kaiser Wilhelms Gymnasiums, Montabaur).
7. Gefreiter der Reserve Bernhard Schmidt II., aus Dernbach, tot.
8. Reservist Josef Friedrich aus Moschheim, tot.
9. Tambour Gefreiter Anton Köhler aus Herschbach, tot.
10. Vizefeldwebel Otto Best, Cadenbach, schwer verwundet.
11. Fährnrich Johann Schlemmer aus Dernbach, leicht verwundet.
12. Reservist Anton Eberg aus Herschbach, leicht verwundet.
13. Oberleutnant August Hermann Kemp aus Hilgert, schwer verwundet.
14. Vizefeldwebel Offizierstellvertreter Herm. Massenteil, Montabaur, leichtverwundet.
15. Fährnrich Heine, Wies aus Höhr, schwerverwundet.
16. Gefreiter Robert Grunhölzer, aus Hölzer, vermisst.
17. Reservist Johann Menges I., aus Hölzerkirchen, schwerverwundet.
18. Reservist Josef Pfeil, aus Eiershahn, leicht verwundet.
19. Reservist Aloisius Ramroth aus Eiershahn, tot.
20. Reservist Karl Stahl aus Höhr, verwundet.
21. Reservist Herm. Sahm aus Maxlaim, schwer verwundet.
22. Reservist Alois Wingenber, aus Baumbach, schwer verwundet.
23. Reservist Jakob Dickop aus Marienrachdorf, tot.
24. Reservist Jakob Kräh aus Dernbach, leicht verletzt.
25. Reservist Johann Scherach aus Hilscheid, schwer verwundet.
26. Reservist Josef Schmidt aus Dernbach, vermisst.
27. Reservist Karl Ströbber aus Hilgert, leicht verwundet.
28. Gefreiter Peter Wolf aus Daubach, leicht verwundet.
29. Reservist Anton Jos. Girmscheid aus Marienrachdorf, leichtverwundet.
30. Reservist Franz Josef Girmscheid, aus Marienrachdorf, schwerverwundet.
31. Wehrmann Matthias Knopp aus Gittelborn, schwer verwundet.
32. Wehrmann Anton Ferdinand aus Etalhofen, leicht verwundet.
33. Wehrmann August Hübner aus Alsbach, leichtverw.
34. Wehrmann Josef Kutting aus Cadenbach, vermisst.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zum Kriegsdienste einberufenen Personen werden hierdurch wiederholt auf die Vorteile der Kriegsversicherung aufmerksam gemacht. Ein Anteilsschein kostet nur 10,00 Mark.

Nachzahlungen sind ausgeschlossen.

Für bedürftige Familien wird der Abschluß einer Versicherung auch ohne Einzahlung vermittelt. Versicherungsanträge werden auf dem hiesigen Bürgermeisterei nur noch bis Ende nächster Woche aufgenommen. Spätere Anträge sind bei den Landesbankstellen (Montabaur, Selters) anzubringen.

Höhr, den 15. September 1914.

Der Bürgermeister.

Stellenlose,

die nach dem Kriege bei dem dann eintretenden großen Bedarf an Personal besser bezahlte Stellen erhalten wollen, haben jetzt Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern durch einen Kursus in der

Priv. Handelschule Bohne, Neuwied, Bahnhofstr. 71. — Prospekt frei.

Kopfplättchen
mit Brustver-
nicht radikal
Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopf-
haut v. Schuppen u. Schminnen, befeuch-
tend Haarwuchs, verhilft Haarwuchs-
Zunahme neuer Parasiten. Wichtig für
Schulkinde. Taus. v. Anerkenn. Best.
nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals
offen ausgeben. In Apoth. u. Droge-
rien. Nachahmung, weise man zurück.
Apothek in Grenzhausen
Ed. Pruggaier, Merkur-Droge

Berliner Rote + Geld-Lose

zum Original-Preis à 3,30 Mark mit einem Wertsf. Auto-Los 3,80 Mark. Ziehung bestimmt 30. Septbr. bis 3. Oktober. Der Erlös der 4 Lotterien ist für unsere verwundeten Krieger im Felde und wird dringend gebeten, den Verkauf der Lose zu unterstützen.

Hauptgewinn 100 000 Mark bar Geld, Porto u. Listen 30 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe
Haupt- und Glücks-Kollekte
Coblenz,
nur Jesuitengasse.

Zum 6ten Male fiel jetzt wieder das große Los in meine so überaus vom Glück begünstigte Kollekte.

**Henkel's
Bleich-Soda
O für den
Hausputz**

**Dr. Zimmermann's
Handelsschule**

Coblenz.

Höhrstr. 133 und Hohen-
zollernstr. 148.

Fernsprecher 1440 und 62.
Der neue Herbstjahreskur-
sus sowie der Halbjahres-
Praktiker - Kursus
beginnen am

7. Oktober.

Außerdem werden infolge
Krieges auch Tages- u. Ab-
turse von kürzerer Dauer,
sonders für Frauen und Tö-
chter von Kriegern eingerichtet.
Prospecte kostenlos.